

# Die Widmungsschreiben Karlstadts im Vorwort von *pro divinae gratiae defensione* – Eine Übersetzung

Andreas Waschbüsch

11. Februar 2016

## 1 *Reverendo patri ac praecellenti domino Io- anni Stupicio*

Dem ehrwürdigen Vater und berühmten Herrn Johannes Staupitz, der Philosophie wie der Heiligen Theologie Doktor, der Augustiner-Eremiten Generalvikar des Deutschen Reiches durch päpstliche Autorität [sc. bestätigt], dem Lehrer und überaus verdienstreichen Förderer [sc. widmet das Folgende] Andreas Bodenstein von Karlstadt.

Glückseligkeit in Christus [sc. wünsche ich Dir].

In wie vielen spitzfindigen Auseinandersetzungen (welche ich wie ein Mensch, der von Juwelen nichts versteht, mit Perlen gleichgestellt hatte) ich nun schon der Angeschmierte [wörtl.: verwahrlost und verdreht] war, Ehrwürdiger Vater, [sc. das] ist dieser unseren verständigen Wittenbergischen Universität nicht entgangen, und auch Dir, Ehrwürdiger Vater, weil Du mich schon lange kennst, kann es nicht eben erst offenbar geworden sein. Aber ich begann nicht, ein Loblied auf jene Spitzfindigkeiten und nutzlosen Kleinigkeiten zu dichten, sondern [sc. begann] mit traurigen Klagen zu tadeln und mit tiefen Seufzern auszusprechen, wie sehr [sc. ich] durch ein blindes Vorurteil [wörtl.: eine finstere Meinung] hinsichtlich der wahren, heilbringenden Theologie und schließlich des Verständnisses der heiligen Quellenzeugnisse auf Abwege gebracht worden [sc. war]. Im Rückgriff auf die [sc. Ausführungen der] scholastischen Gelehrten (zu jenen zähle ich diejenigen, die, indem sie sowohl Theologie als auch Metaphysik miteinander vermischen, ein undurchschaubares Chaos verbreiten, zu dem Christus mit Recht „Ich kenne dich

nicht“ gesagt hätte), im Rückgriff auf jene Gelehrten jedenfalls, so glaubte ich lange Zeit, müsse Theologie etabliert und betrieben werden, und ich konnte mir nicht vorstellen, dass diese nach irgendeinem Gesetz als solche anzusehen seien, die mich oder Menschen in ähnlicher Ausgangslage in finsternen Höhlen verborgen festhielten.

Ich wäre wohl vollends verzweifelt, wenn nicht ein überaus aufrichtiger Freund regelmäßig meinen Zorn erregt hätte, indem er mich einen Sophisten nannte; ich wäre gestorben, wenn ich nicht in Jähzorn geraten wäre; gleichwohl konnte ich es lange Zeit nicht in Abrede stellen, weil ich nach und nach – in der Auslegung [sc. wurde das] offenbar – die Leitsätze sowohl des Johannes Capreolus als auch des Duns Scotus vortrug. Hinzu kamen meine mit nicht geringem Aufwand zusammengetragenen [sc. selbst verfassten] Einzelkommentare, obgleich ich [sc. diese] noch nicht herausgegeben hatte. Aber es dienten immer wieder [sc. bei den Auslegungen] auch Bücher der scholastischen Gelehrten, die mir [sc. die Auslegungen] zu verdeutlichen und zu vervollkommen schienen, als Beleg.

Wie gesagt, auf dass ich mir und der [sc. materiellen] Welt Dummheit und Verwirrung, Gott aber Weisheit und Gerechtigkeit zuordne, will ich offen eingestehen – wie es sich für einen Christenmenschen gehört –, dass ich durch jene Einbildung dazu kam, es für ein Ding der Unmöglichkeit zu halten, ich könne die Heilige Wahrheit und deren treue Ausleger ohne [sc. Rückgriff auf] scholastische Gelehrte[nmeinungen] ergründen; und was noch schändlicher war, ich meinte lange Zeit [sc. sogar], dass diejenigen ein Verbrechen begehen, die über die Heilige Theologie entweder anders dachten oder in terminologischer Verwirrung [sc. sogar] öffentlich anders zu sprechen wagten, als es die Registerwerke der Scholastiker vorgeben.

Als ich also in solcherlei finsternen Gedanken [wörtl. Finsternissen] eher steif und starr wurde und Wertvolles [sc. eher] unter den Disteln gesucht hätte, als von meinen eitlen Ansichten abzuweichen und ungebührlich aufzutreten [wörtl. mit schmutzigen Füßen<sup>1</sup> herumzulaufen], insbesondere als ich immer wieder auf eigene Faust versuchte, ein rechtschaffenes Leben zu führen, da kannte Gott mich besser. Es erhob sich mit Gottes Hilfe einer von uns: der verehrte Vater Martin Luther, sowohl der Philosophie äußerst gewissenhafter als auch der Theologie über die Maßen engagierter Doktor, und derselben [sc. Augustiner-Eremiten] Brüder Landesvikar von Sachsen, der die unverfälschteren Passagen der Heiligen Schrift auswendig lernte und deren Gehalt als Glaubensüberzeugung gänzlich verinnerlichte [wörtl. deren Saft über den Glauben hinaus austrank] und der immer wieder bekräftigte, die [sc. Aussagen der] scholastischen Gelehrten hätten nicht nur mit den Lehren Christi, sondern auch mit der Position eines Augustin (dessen Lehren

---

<sup>1</sup>Cf. Ambrosii expositionis Evangelii secundum Lucam librum nonum, capitulum undecimum.

sie ziemlich häufig anführen)<sup>2</sup> ebenso wie [sc. der Position] anderer des gleichen Ranges nichts gemeinsam.

Gleichwohl setzte ich das Vertrauen immer wieder auf meine eigene Verstandeskraft und das Kunstgeschick der Scholastiker, innerlich jenem Pharisäer [sc. aus Lk 18,9ff.] gleich, der ich daran festhielt sowohl mit leiser Selbsteinflüsterung als auch durch lautes Geschrei bei Disputationen (wie es eben üblich ist) zu bekräftigen, was ich – weil mir [sc. der Zugang zur] Wahrheit fehlte – nicht durchsetzen konnte. „Glaubt mir [sc. doch]“, sagte ich immer wieder, „dass jene scholastischen Gelehrten sowohl die Heiligen Schriften als auch Augustin und gleichrangige [sc. Autoritäten] lasen und verstanden!“ Heute büße ich die Strafe der Wiedervergeltung (dass ich kaum ein halbes Semester mehr die Scholastiker lesen könnte zu dessen Entgegnung).

Aber mir, der ich so herum plärrte und meiner altehrwürdigen Torheit Lobeshymnen sang, antwortete der fromme Vater [sc. Luther] auf die ihm eigene [wörtl. fromme] Weise: „Ich wähle dich aus und setze dich als Schiedsrichter ein, der die Werke der Kirchenväter durchsucht.“ Wer könnte solch einer gleichmütigen Antwort ohne Tadel widersprechen? Aber dennoch meinte ich die ganze Zeit, dass weder mir meine Begabung geraubt worden sei noch [sc. eben solche] den Scholastikern gefehlt habe. Daher verharrte ich bei meiner vorherigen Meinung, dass auch die Scholastiker [sc. Bibel und Kirchenväter] verstanden hätten. Ich wurde immer wieder angetrieben von der Jugend des Martin [sc. Luther] und mehr [sc. noch] vom Scharfsinn und der schieren Fülle der Scholastiker. Ich nahm mir fest vor, dass ich einmal [sc. Werke der] Kirchenväter kaufen müsse, von denen ich damals keines besaß. Nach dem Erhalt [sc. solcher] und einem gründlichen Studium wurde ich von der Entscheidung [sc. wie sie mir als Schiedsrichter oblag] zwischen Kirchenvätern und Scholastikern zunehmend ermüdet. Aber bis dahin blieb mein Vorhaben unheilvoll und heikel und voll von Widerspruch.

Aber als ich mich dieses Jahr am 13. Januar nach Leipzig begeben und eilig die von mir [sc. dort] gekauften Werke des Heiligen Augustinus aufgeschlagen hatte, schrieb ich im Zuge der Beschäftigung mit den Werken in der Absicht, dem erwähnten Herrn Martinus etwas zu erwidern [wörtl. gegen den erwähnten Herrn Martinus], einige kleine Passagen stückweise ab, um einen Teilsieg zu erringen [wörtl. um mich des Triumphes teilweise zu bemächtigen]. Wie es der Zufall wollte (und mir unwillkommen), begegnete [sc. mir] eine Aussage – allerdings eine, durch die ich erkannte, dass der scholastische Sand zerstreut wurde und das Gebäude auf jenem [sc. Sand] ins Wanken gebracht wurde: Ich erstarrte, verstummte und war aufgewühlt. Nichtsdestotrotz nahm ich die gefeierten – oder eher: sophistischen – Einzelkommentare [sc. , die] zur Hand [wörtl. auf dem Fuße] [sc. waren], um nach

---

<sup>2</sup>Kähler liest *citat.*

jener Aussage widersprechenden und entgegengesetzten [sc. Aussagen] zu suchen; aber ich erachtete den Zusammenhang der Aussagen nicht für bedeutsam.

Aber, Ehrwürdiger Vater, die offenkundige Wahrheit trieb mir die Schamesröte ins Gesicht; ich erkannte nämlich, dass ich bei den Scholastikern durch unzählige [wörtl. tausend] Aussagen betrogen worden war – wie ein Esel, der den Mühlstein an seinem Hals für selbstverständlich hält, oder wie ein Heide, der glaubt, in der steinernen Statue Gott zu erkennen, [wörtl. wie ein Esel hinsichtlich des Mühlsteins oder ein Blinder für den Stein<sup>3</sup>] – und irrtümlich dummes Zeug geredet hatte. Und Du, Ehrwürdiger Vater, sporntest und stacheltest mich nicht viel später an. Und während der Stachel tief saß [wörtl. ich vom Stachel durchbohrt war], geriet ich in Trauer und las eifrig Dein erbauliches Brieflein, in welchem Du die Annehmlichkeit Christi, welche [sc. allein] diejenigen, die reinen Herzens Christus in den Heiligen Schriften sehen, nicht diejenigen, die diese [sc. Heiligen Schriften] mit einem Tuch verhüllen und nach Art der Juden wegschauen, schon vorher erfahren, herausragend gerühmt und mein bisheriges Urteil über Deine Eleganz weit sprengend in erhabener [wörtl. purpurfarbener] und überaus eleganter Rede nahegelegt, ja sogar überzeugend dargelegt hast.

Damals nahm ich mir fest vor [wörtl. fasste ich den gründlichen Vorsatz], diejenige Mühe und Sorgfalt, die ich den scholastischen Gelehrten gewidmet hatte, [sc. von diesen] abzuziehen und in gleicher Weise mich [sc. dem Studium von] Kirchenvätern und christlichen Gelehrten zu widmen mit aller Sorgfalt, [sc. aller] Hingabe, [sc. allem] Bemühen und mit aufmersamem Blick [wörtl. mit zugewandten Augenlichtern] – dennoch so, dass ich meinte, alle Hilfe sei von Gott zu erbitten. Überhaupt ist mir gänzlich bewusst, dass es hinfällig und überaus dumm ist, dass der Mensch sich [sc. selbst] zur Voraussetzung nimmt.

Jedoch ist es erstaunlich, dass mir unerwartet das Buch *Geist und Buchstabe* in die Hände fiel, weil ich es gar nicht suchte [wörtl. weil es ohne Vorhaben (sc. in meine Hände) gelangte]. Denn irgendwer las es bei Thomas von Aquin als Zitat in den Text eingeflochten, besuchte mich, damit ich es ihm zur Leihe gäbe, und erhielt es bereitwillig zur seiner Nutzung [sc. überlassen]. Gleichwohl, weil er weder [sc. einzelne] Begriffe noch die [sc. gesamte] Aussage finden konnte, sagte er immer wieder: „Ich sehe, dass ich in meiner Hoffnung enttäuscht werde, da, je weiter und weiter ich beim Lesen vorankomme, ich erkenne, dass sich die zitierte Aussage und ich sich umso weiter voneinander entfernen.“ Er drängte mich immer wieder, das Büchlein (auf dass wir nicht in einer Disputation widerlegt würden) zu überfliegen [wörtl. die Leküre des Büchleins vorzukosten]. Ich gab dem Drängen nach. Ich entdeckte, dass jenes Buch einen Zugang [wörtl. Anhaltspunkt und (Tür)Schwelle]

---

<sup>3</sup>Cf. Ambrosii expositionis Evangelii secundum Lucam librum octavum, capitulum sexagesimum tertium.

zur gesamten Theologie bot.

Weil ich aber wusste, dass ich durch die Lehre mehr lernen würde, nahm ich die öffentliche Auslegung dessen [sc. des Buches] auf mich. Aber weil jenem Buch viele Anmerkungen hinzugefügt werden mussten, hatten mich meine Hörer, als ich beim neunten Kapitel angelangt war, schließlich so weit [wörtl. erreichten die Hörer, was sie immer wieder erbeten hatten]: dass ich nach Wiederholung der ersten acht Kapitel – in groben Zügen [wörtl. in Lesung mit Auslassungen] wenigstens – zügig fortschritt, die anderen zu erklären, und das Buch ebenso wie meine Anmerkungen [sc. im Druck] zu veröffentlichen; ein Wunsch derer [sc. der Hörer], den ich nicht abschlagen konnte.

Weil wie gesagt Du, Ehrwürdiger Vater, mich durch viel Unterstützung an Dich gebunden hast und jener aufrichtigeren [sc. als die der Scholastiker] Theologie einflussreichster Förderer bist und herausragender Prediger der Gnade Christi, auch [sc. deren] Verteidiger und unerschütterlicher Beschützer, der Du sowohl von rednerischem Geschick als auch von Verstand nur so strotzt, eben deswegen kam ich zu dem Schluss [wörtl. meinte und beschloss ich], dass diese meine ersten Versuche [wörtl. unreifen Erstlingsfrüchte] mutig Dir zu widmen sind. Daher bitte ich Dich: Nimm eben diese Anmerkungen – wie unwert sie auch sein mögen – zur Verteidigung unter Deine väterliche Fittiche [wörtl. unter Deine väterlichen Schwingen], nimm sie auf, halte sie beisammen und beschütze sie! Wenn Du aber etwas Fehlerhaftes, einen Mangel oder eine Unreinheit in ihnen finden solltest, mach mir einen nach Deinem Urteil ausgefeilteren und von allem Irrtum gereinigten Vorschlag [wörtl. gib nach Deinem Urteil ausgefeilter und von allem Irrtum gereinigt zurück]! Was auch immer an Gutem zurückgeblieben sein wird, werde ich als Dir zu Verdankendes ausgeben [wörtl. gebe ich Dir als Erhaltenes], oder es wird – wenn Du [sc. es] duldest – unser beider gemeinsames [sc. Verdienst] sein.

Aber damit mein Brief nicht zum Buch wächst, will ich zum Rückzug blasen und empfehle mich Dir mit derjenigen Empfehlung, die [sc. mir] am meisten bedeutet [wörtl. die die bedeutendste sein kann]: dass ich so in das Stammbuch [wörtl. das Buch der Freunde (Vorform des Poesiealbums)] geschrieben werde.

Lebe wohl!

Gegeben zu Wittenberg, am 18. November im Jahre 1517.

## 2 *Dictierium illud etc.*

Jenes Wort, Ehrwürdiger Vater, „Ich bin dein, hilf mir“ welches Du [sc. als Wahlspruch] gebrauchst und das wir bei David<sup>4</sup> geschrieben lesen, hielt ich [sc. für wert], es zu erschließen, weil es den Studierenden einiges Verständnis bringt, wenn dessen Sinn dargelegt ist, und noch dazu Angemessenheit hat; es ist nämlich überaus erfreulich, von höchstem Gewicht und keinesfalls „im Vorbeigehen zu verstehen“<sup>5</sup>.

Weil Du weißt, dass alles Gott gehört, meinstest Du dennoch, „als Knecht“<sup>6</sup> müsstest Du Dich „Gott empfehlen“, „so dass“ Du sagtest: „Ich bin dein, hilf mir“, weil Du [sc. so] „verstanden werden“ willst, „dass“ Du zu Deinem [sc. eigenen] „Verderben“ Herr über Dich selbst [wörtl. Dein (sc. Eigentum)] sein wolltest, „was das erste und größte Übel des Ungehorsams ist“, „so als“ würdest Du sagen: „Ich wollte Herr über mich selbst [wörtl. mein (sc. Eigentum)] sein und verlor mich [sc. dadurch]“. Ich verwarf die Herrschaft über mich [wörtl. das mein (sc. Eigentum) sein], „meine“ „Wünsche“, „nach denen ich Herr über mich selbst [wörtl. mein (sc. Eigentum)] war“, verachtete ich, „auf dass“ ich [sc. Eigentum] Gottes „war“, auf dass ich Gottes Rechtfertigungen suchte. Um also Christus zu gehören, hast Du Dich [sc. selbst] verleugnet, Dich gehasst, da ja derjenige, der seine Seele liebt, diese verliert; wer diese aber hasst, der wird sich bewahren zum ewigen Leben; wer sich selbst gehört, gehört der Welt [sc. an]; wer der Welt [sc. an]gehört, gehört nicht Christus, gehört nicht dem himmlischen Vater, gehört nicht zu jenen, für die Christus betet, dass sie gerettet werden; dieser betet für diejenigen, die Gott gehören, und nicht für die Welt. Wer Herr über sich selbst [wörtl. sein (sc. Besitz)] ist, sucht, was sein ist, und hasst im Gegenzug [sc. diejenigen Dinge], die Gott gehören, und nichts anderes als das, was zur Welt gehört – was Gott verhasst und hassenswert ist –, schätzt er selbst. Völlig zu Recht hast Du Dich darauf verlegt, Dich und Deine Besitztümer für verachtenswert zu halten. Deswegen, weil, was auch immer vom himmlischen Vater nicht gepflanzt worden sein wird, bis auf die Wurzel ausgerissen und verbrannt werden wird. Deswegen wolltest Du auch nicht Deine [sc. Besitztümer], sondern die Gottes haben, weil Du verstanden hattest, was geschrieben steht: „Der HERR hat Wohlgefallen an seinen Werken“<sup>7</sup>, nicht an Deinen, und jenes „Der HERR ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke“<sup>8</sup>. Wessen [sc. meint dieses] *seiner*? Gottes, nicht des Menschen. Kein Wohlgefallen hat Gott, so-

---

<sup>4</sup>Ps 119, 94.

<sup>5</sup>Cf. Augustini in psalmum centesimum duodevicesimum enarrationis sermonem vicesimum primum, capitulum sextum, versus nonagesimum quartum.

<sup>6</sup>Ibid. sqq.

<sup>7</sup>Ps 104, 31.

<sup>8</sup>Ps 145, 9.

lange wir annehmen, dass wir gute Taten vollbringen, sondern immer dann, wenn er selbst Wohltaten vollbracht haben wird, der [sc. er da] sagt: „Ich will ihnen meine Furcht ins Herz geben, dass sie nicht von mir weichen; und soll meine Lust sein, dass ich ihnen Gutes tue“<sup>9</sup>, der sagt: „Ich will aus Euch [sc. Leute] machen, die [sc. danach] handeln“<sup>10</sup>, „der in uns wirkt das Wollen und das Vollbringen nach Wohlgefallen“<sup>11</sup>.

Ambrosius erklärt jenes Wort in seiner Auslegung zum 118. Psalm, Abschnitt 12, Vers 6<sup>12</sup> ansprechend: „Ich bin dein“<sup>13</sup> „sagt“ „jener“, „der Gott mit allen Sinnen anhaftet, der anders zu denken nicht“ weiß; „jener spricht so [wörtl. nutzt diesen Stimmlaut], der sagen kann“ zum Herrn [sc. Christus]: „Zeige uns den Vater, so genügt [sc. es] uns,, „Für viele“ ist der Herr [sc. Christus] belanglos und geringwertig“, „jenen ist der Sohn Gottes nicht genug, in dem [sc. doch] alle Dinge sind“. „Reich“ [sc. ist] „jener“, „dem“ „im Evangelium“ „gesagt ist“: „Verkaufe alles, was Du hast etc.“, „der kam zu dem Schluss, dass Gott ihm nicht genüge, und wurde schließlich traurig, so als ob“ es zu viel „wäre“, „was“ [sc. ihm] „zu verlassen befohlen wurde“. „Jener also sagt: ‚Ich bin dein‘, der sagen kann: ‚Alles ließ ich zurück und folgte dir‘. Der Apostel Rede [wörtl. Stimmlaut] ist daher diese.“ Es ist also kein Wunder, dass einer sagt: „Ich bin dein“, der vom Herrn [sc. Christus] hört: „Du bist mein“. Gott gehört, wer immer in Gott bleibt. Denn aus [sc. eben] dem Grund, aus dem er sagte, „ich bin dein“, fügte er hinzu: „deine Rechtfertigungen habe ich gesucht“, das heißt, nichts von [sc. all den] anderen suchte ich [sc. zu erlangen], sondern das allein, was dein ist, ersehnte ich“, „in deinen Rechtfertigungen ist mein ganzes väterliches Erbe [sc. enthalten]. Ich kann nichts besitzen, wenn es nicht in deiner Verfügungsgewalt ist“. „Ein Welt-Mensch kann nicht sagen: ich bin dein, er hat nämlich mehrere Herren. Es kommt die sexuelle Begierde und sagt: du gehörst mir, weil du jenes begehrt, was dem Körper anhangt.“ „Es kommt die Habsucht und sagt: „du gehörst mir“, weil „Gold“ und „Silber“, „welches du besitzt, der Preis deiner Knechtschaft ist“ und „Verkaufspreis deiner Freiheit“. „Es kommt die Verschwendungssucht und sagt: du bist mein!“ „Dein Esstisch [sc. mit Mahlzeiten gedeckt] für einen einzigen Tag ist dir mehr wert als die ganze Lebenszeit. Bei Trinkgelagen [wörtl. während der Becher] habe ich dich gekauft, bei Festessen habe ich dich zu meinem Besitz gemacht. Es kommt der Ehrgeiz und sagt zum Welt-Menschen: „Du gehörst ganz mir. Weißt du nicht, dass ich dich in die Lage versetzte, anderen zu gebieten, damit du mir“ „dienst? Weißt du nicht, dass ich dir

---

<sup>9</sup>Jer 32, 40f.

<sup>10</sup>Ez 36, 27.

<sup>11</sup>Phil 2, 13.

<sup>12</sup>Cf. Ambrosii in psalmum centesimum duodevicesimum expositionis sermonem duodecimum, versum tricesimum septimum sqq.

<sup>13</sup>Ibid. sqq.

deswegen die Macht über dich verlieh, damit ich dich meiner Macht unterwarf?“ „Es kommt der Zorn und sagt: mein“ bist du; weil „du vor einer Stunde mein“ warst, „hoffe ich, dass du erneut mein“ sein wirst. „Es kommt die Traurigkeit und sagt: mein“ bist du. „Unter meiner Herrschaft [wörtl. Rechtsordnung] dein Inneres aufzurichten vor Trauer bist du nicht“ im Stande „und [sc. kannst] auch nicht den Blick heben [wörtl. die Augen erleichtern]“. Ein Mensch ist [sc. so] „einmal unter Gottes Herrschaft“, dann „unter der Herrschaft der Traurigkeit, dann unter der Herrschaft des Zorns, dann wieder unter der Herrschaft des unnützen Wortes“. „Es kommen alle“ Übel und „sagen: du bist mein“. Oh, „wie armselig ist ein Sklave“, um den „so viele“ Herren „streiten“. Oh, bemitleidenswerte Knechtschaft, die ständig wechselnden Rechtsverhältnissen unterworfen ist [wörtl. die wechselndes Recht hat]. „Mehrere Herren“ nämlich „hat“, der nicht einen einzigen hat. „Wer mehrere Herren hat“, wie „kann der [sc. auch nur] einem sagen“: „Ich bin dein?“

Ich werde traurig, wenn ich von jenem Stachel zerstoichen werde, ich erkenne seufzend, dass das Unglück dem Untergang nahekommmt, dass dem Übel ein [sc. weiteres] Übel hinzugefügt wird, wenn ich das [sc. schmerzlich] verspüre, befällt mich panische Angst, mir stockt der Atem. Aber wer wird mich von so vielen Mitbewerbern befreien? Wer [sc. wird mich befreien] von so schwerem Unglück? Wer wird [sc. mich] befreien von so beschwerlicher Knechtschaft, (und um es in der äußersten Zuspitzung zu erfassen) von diesem todgeweihten Körper [wörtl. vom Körper dieses Todes]? Ich will nämlich der deine sein, aber ich finde keinen Weg, dies zu bewerkstelligen. Daher sagt das Übel: du bist mein, und ich will von dir geachtet sein. Wer, so frage ich, wird mich von den eisernen Ketten der Vernichtung befreien? Gott sei Dank, durch Jesus Christus unseren Herrn; jenem allein werde ich zurufen: „Befreie uns von dem Bösen“. Ebenso selten gibt es einen, der sagen kann: ich bin dein, wie es selten einen gibt, der all das Seine leugnet, geringschätzt und Christus folgt, wie Du es tatest, ehrwürdiger Vater. Füge [sc. hier noch] dem Gesagten hinzu Cyprians [sc. Ausführungen] über die Taufe Christi, Spalte 2.<sup>14</sup>

Aber es möge Dir gefallen, ehrwürdiger Vater, noch eine dritte Auslegung Deines Schülers zu prüfen, wenn es überhaupt eine dritte geben kann. Aus sicherer und aufrichtiger Quelle erfuhr ich [wörtl. nicht aus zweifelhafter und lügnerischer Erzählung lernte ich] nämlich, dass Du gleichmütig ertrugst, was Gott mit Dir zu tun beschloss und still [wörtl. ohne heiseres Gemurmel] die Schläge hinnehmen wolltest, falls er Dir welche zufügen sollte, und Dir nie etwas [wörtl. immer nichts] daraus machen wolltest, wohin auch immer der gerechte Gott sich abwenden sollte, woraus [sc. folgernd] Du bekennst, dass Du Gott gehörst, auch wenn er Strafen und Qualen

---

<sup>14</sup>Cf. [Ps.]Cypriani sermonum de cardinalibus operibus Christi, sermonis de baptismo columnam alteram.



verhängt. So wie Hiob, ein Musterbeispiel an Duldsamkeit, immer wieder sagte: „Auch wenn er mich töten sollte, auf eben ihn werde ich hoffen“<sup>15</sup>. „Ich bin dein“, sagst Du, „auch wenn du mich tötest“, „Ich bin dein“, weil „du unser Gott bist, freundlich und treu und geduldig und regierst alles mit Barmherzigkeit“<sup>16</sup>. Denn wenn wir gesündigt haben, sind wir die deinen, wir kennen deine Größe. Weil du auch die Gefäße des Zorns zur Verdammnis geschaffen hast, um deine Macht kundzutun und den Reichtum deiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit; ich werde meine Hoffnung auf dich setzen, auch wenn der Gerechte sich in meinem Blut seine Hände waschen wird, auf dich werde ich hoffen. Ich bin dein, „weil die Erde des Herrn ist, der Erdkreis und alles, was darauf wohnt“<sup>17</sup>. Aber „wenn wir nicht sündigen, wissen wir, dass wir für die deinigen gerechnet werden“<sup>18</sup>. Ich bin dein, weil du gerecht bist, Herr, in allen deinen Werken, daher hast du Unglück über uns gebracht. „Alles nämlich, was du über uns gebracht hast, und alles, was du an uns getan hast, hast du nach treuem Urteil getan und uns gegeben in die Hände unserer Feinde“<sup>19</sup>. So betete jener Heilige [sc. Asarja] mitten im Feuer, während die Flammen von allen Seiten knisterten, indem er sagte: „Gelobt seist du, Herr, du Gott unsrer Väter“<sup>20</sup>, „weil du recht und wohl daran getan hast, dass du solches alles über uns hast gehen lassen um unserer Sünden willen“<sup>21</sup> (ich schäme mich nicht [wörtl. ich erröte nicht], diesen Text Daniels<sup>22</sup> [sc. erst] nach Augustin zu zitieren). Dein bin ich also, weil ich auch als einer, der im glühend heißen Feuer verbrennen soll, sage: du bist gerecht, Herr, ich bin dein, deine Fackel bin ich, deine Werkstatt nach [sc. deinem] Belieben, dein Schmiedeofen bin ich. Ich bin dein, aber lass mich nicht zu Schanden kommen, verfare mit mir gemäß der Fülle deiner Barmherzigkeit. Errette mich, deinen wunderbaren Taten entsprechend und verschaffe deinem Namen Ruhm. Dies ist der überaus tapfere Wille, der bereit ist, die Strafe Gottes anzunehmen [wörtl. bereit für die Schläge Gottes], dies ist der Wille, den Gott fördert. Jener [sc. David aus Ps 38] ist Gottes Feuerstelle, die von jenem Feuer durch Christus entzündet wird. Den hat er gesandt, dass er brennt? Ich bin dein, ich nehme die Qualen auf mich, hilf [sc. mir]. Füge [sc. hier noch] hinzu Cyprians [sc. Ausführungen] über die Taufe Christi, Spalte 1.<sup>23</sup> Wer seine

<sup>15</sup>Vgl. Job 13, 15: Siehe er wird mich doch erwürgen, und ich habe nichts zu hoffen; doch will ich meine Wege vor ihm verantworten.

<sup>16</sup>Sap 15,1.

<sup>17</sup>Ps 24, 1.

<sup>18</sup>Sap 15,2.

<sup>19</sup>Dan 3, 31f.

<sup>20</sup>Dan 3, 26.

<sup>21</sup>Dan 3, 28.

<sup>22</sup>Apokr. Est bzw. Dan. In der Vulgata ein Einschub aus Theodotion (Dan 3, 24-90).

<sup>23</sup>Cf. [Ps.]Cypriani sermonum de cardinalibus operibus Christi, sermonis de baptismo columnam primam.

Seele verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen.<sup>24</sup>

Ich möchte nicht, dass sich der Leser bei der Lektüre der bisher gesagten Dinge langweilt, weil sie sowohl für die folgenden [sc. Ausführungen] als auch für andere [sc. Dinge] nützlich und keinesfalls peinlich sind.

---

<sup>24</sup>Lk 17, 33.

### 3 *Ad studiosos*

An die Studierenden [sc. gerichtet]

Ich beglückwünsche Euch, ihr berühmten Mitschüler, dass die altehrwürdige, von Schmutz gereinigte und von Unrat befreite Wahrheit der Heiligen Schriften an unserer Universität in neuem Glanz erstrahlt (welche leider – durch philosophisches Blendwerk verdunkelt – [sc. bislang] nicht klar erkannt werden konnte), dass Euch Christus [sc. wie er] in den Schriften [sc. begegnet] gezeigt wird, gelesen wird, gepredigt und gerühmt wird. Was für ein Christus ist das? Nicht der, den sich die Philosophen ausdenken, sondern der, den die Wahrheit lehrt. Freut Euch und jubelt, dass es Euch freisteht (hoffentlich gefällt es Euch auch!), die [sc. Worte der] unverfälschten Bibel ausgehend von Kirchenvätern, aber [sc. auch] vom Urtext selbst, nicht aus den Scholastikern, nicht aus leeren Spekulationen [sc. in Vorlesungen] zu hören, zu verstehen und zu erlernen.

Den Ambrosius wird [sc. Euch] auslegen der herausragende und berühmte Mann, Herr Petrus Wolff, Doktor der Philosophie und Theologie, Schatzmeister des Allerheiligenstifts und der Universität, mein verdienstreicher Mitbruder.

Den Brief an die Hebräer [sc. wird auslegen] der hochbegabte Vater Martin Luther, der ebenso durch seine Frömmigkeit und durch seine Geistesschärfe in sehr angenehmer Weise den versammelten [sc. Hörern] von Nutzen sein wird, wie er überaus tüchtig und nicht ohne vielfache Verweise auf die [sc. übrigen biblischen] Schriften – nicht nur der lateinischen, sondern auch der griechischen und hebräischen – [sc. den Hebräerbrief] erläutern wird.

Den Hieronymus darzulegen, hat der hervorragende Mann, Herr Johann Rack aus Sommerfeld, ein äußerst gewandter Redner und überaus gerühmter Doktor der Theologie, übernommen.

Wenn Ihr deren Hörsäle aufgesucht haben werdet, ist es unmöglich, dass ihr nicht gelehrter [sc. als zuvor] nach Hause zurückkehrt. Ich selbst werde Euch nicht unterrichten, sondern mit Euch gemeinsam [sc. in den Vorlesungen der genannten] lernen. Lebt Wohl!